

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 4

Artikel: Von der "religiösen Luft"
Autor: L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 27. Jahrgang.

für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14
21.66 Telefon 21.66

Druck und Verband durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70
(Check IX 0,197) (Ausland Porto zuzüglich).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Von der „religiösen Lust“. — Zur körperlichen Erziehung der Jugend. — Moderne Pädagogik. — Liebst du deine Schüler? — Der Zeichenunterricht an der Volksschule. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Neue Bücher. — Preissonds. — Inserate.

Beilage: Volksschule Nr. 2.

Bon der „religiösen Lust“.

Ich soll wieder einmal etwas „aus der Schule schwärzen“? . . .

Es war in einer etwas neugierigen und redseligen Pädagogikstunde — oder war's im Religionsunterricht?, ich weiß es nicht mehr; so oft wird uns eine religiöse Frage zum psychologischen Problem und der Pädagogikunterricht zur religiösen Stunde — als uns das Thema von der „religiösen Lust“ zu schaffen machte. Wir hatten mit gläubiger Seele von den Wundern eines soliden Katechismus und einer warmen Biblischen Geschichte gesprochen und davon, wie der gute katholische Lehrer ein gewaltiger, weltbekehrender Apostel sei — dann besonders, wenn ihm der Stundenplan „Religionsunterricht“ vorschreibe oder erlaube.

Wie reich wir sind!

Aber sind nicht doch unsere Früchte so mager und so spärlich? — O, es gibt so viele gute und religiöse Menschen, heute noch! Und die waren doch zu uns in die Schule gekommen. — Ja, aber sind wir in erster Linie schuld an dieser Güte und an dieser Frömmigkeit? Dann müßten wir ja auch die Verantwortung tragen für allen Abfall von der Religion und der Sittenlehre unserer Schulstube und für alle Bosheit, die in unserer Umgebung wächst! Und macht nicht das Leben so oft, kaum daß wir unsern Katechismus zugeschlagen haben,

vielleicht schon in der ersten halben Stunde nachher, einen grausamen Strich durch alles das, was wir aus diesem Katechismus oder aus der Biblischen Geschichte unzerstörbar in die Kinderseele hineingeschrieben zu haben meinten?

Ja, unsere Früchte! Und als wir gründlicher darüber nachdachten, überkam uns ein böser, fast entmutigender Zweifel an der Wunderkraft des Lehrerwortes, auch des religiösen Lehrerwortes.

Es gibt etwas, das mächtiger ist als wir, mächtiger als alle unsere katechetische Kunst. Das ist die „Lust“, in der unsere Kinder vor und nach der Schulstube leben, die religiöse „Lust“ im Dorf und in der Familie. Die „religiöse Lust“, die „religionslose Lust“ und die „religionsfeindliche Lust“: das alles formt viel gewaltiger und viel nachhaltiger an den jungen Menschenherzen herum als alle noch so fleißigen und noch so tüchtigen Religionsstunden.

Sorgt vor allem für warme religiöse Lust in Dorf und Familie! Wir Lehrer kommen erst in zweiter Linie.

Diese gesunde warme religiöse Lust!

Da findest du sie noch am ehesten: in der schlichten Bauernfamilie und in der Familie des Handwerkers. Schon seltener im Hause des Reichen, wo der Überfluss schwelgt, und wo der Geiz und die Habsucht

auf den Truhen sitzen. Auch seltener am Herde der völligen Armut, weil Not und Hunger so gerne mürrisch und unzufrieden machen. Da findest du sie noch am ehesten: in der genügsamen und bei aller Sparsamkeit doch satten und frohen Familie des Mittelstandes. Da findest du sie am ehesten: auf dem Lande draußen, wo am Berg hange droben die Menschen dem Herrgott so nahe sind, und wo sie von gesegneten Wiesen und Acker und Obstgärten her durch die Sträßchen und um die Häuser friedlicher Bauerndörfer streicht.

Die gesunde, warme religiöse Lust in der Familie! Da wohnt sie, wo der ganze Tag mit all seiner reichen Arbeit vom frühen „Gelobt sei Jesus Christ!“ an am Morgen bis zum Weihwasser nach dem Gutnachtsgaben nicht nur Erdendienst, sondern zugleich Gottesdienst ist. Da, wo noch das alte „Mit Gott sang an, mit Gott hör auf“ als erstes und überstes Lebens- und Arbeitsgesetz gilt. Da, wo der Handwerker vor jeder Arbeit die gute Meinung macht, und wo der Bauer mit einem kurzen, ziel-sichern „In Gottes Namen“ die erste Furcht durch den neu zu bestellenden Acker beginnt. Da ist sie, wo dreimal im Tage ein kräftiges Lischgebet zum Stubensfenster hinaus singt, und wo am Abend nach dem Nachessen der Vater mit dem Rosenkranz in der Hand nochmals alles, was zur Familie gehört, um den Tisch versammelt.

Da wohnt sie, wo man bei jedem frohen Familienereignis dankbar zuerst an den gütigen Gott denkt, und wo man bei jedem Unglück sich zuerst frägt: wo haben wir das wohl verdient, und was hat Gott wohl für eine weise Absicht dabei? Da wohnt sie, wo man die kleinen Ereignisse, von denen die Dorfchronik plaudert, und die großen Taten und Untaten, von denen die Zeitung berichtet, am altehrwürdigen Maßstab des Katechismus und der Sonntagspredigt mißt. Da, wo man ja auch sündigt, wo man auch, und vielleicht sogar jede Stunde mit einer Unvollkommenheit zu kämpfen hat, aber wo man dafür wieder herhaft das Confiteor betet und in den Beichtstuhl kniet. Da ist sie, wo man vielleicht scharf und hart ist im Urteil über den Mitmenschen, weil man das Urteil, das wohl der Tat gehörte, etwas unpsychologisch und vorschnell, aber doch immer aus Achtung vor irgend einem sittlichen Gebote, auf den Täter anwendet.

Die religiöse Lust in der Familie! Da

wohnt sie, wo neben der Stubentüre ein Gefäß dem Eintretenden und dem Austretenden Weihwasser anbietet, und wo der der Gekreuzigte vom Herrgottswinkel heruntergrüßt. Da wohnt sie, wo vielleicht kunslose aber dafür um so frömmere Heiligenbilder die Wände der Stuben und Kammer schmücken, und wo der Goffine und eine Legende die wichtigsten Inventarstücke der Stube bilden.

Und die religiöse Lust im Dorfe! Da wohnt sie, wo noch ein mächtiges Kreuz den Dorfplatz beherrscht, wo an allen Wegen alte Heiligenbilder den Wanderer grüßen, und wo an jeder Stalltür der hl. Wendelin Wache hält. Da, wo das Hauptfest der Kirche auch das Hauptfest der Familie und des Dorfes ist. Da, wo der Familie und des Dorfes Freude und Trauer und Buße sich das ganze Jahr hindurch nach der Kirchenfarbe richten. Da wohnt sie, wo jeder Verein zugleich eine Bruderschaft ist, und wo man darum das Vereinsfest mit einem Gottesdienste eröffnet. Da ist sie zu Hause, wo die alljährliche Wallfahrt am Hochzeitstage von Vater und Mutter die einzige größere Reise ist, und wo man keine Vergnügungsreisen überhaupt noch nicht kennt. Da wohnt sie, wo man das Politisieren noch als eine religiöse Angelegenheit und das Stimmen als eine religiöse Pflicht betrachtet.

Wahrhaftig, wer in solcher Lust aufwächst, dem kann die Religion nicht verloren gehen. Und wenn dieses religiöse Jugendparadies doch einmal von einem wilden und wüsten Leben verschüttet würde: in schweren Stunden, wo Gottes Heimsuchungen die Trümmer lichten, müßte es wieder zum Vorschein kommen. Es ist gar nicht anders möglich: wer in solcher Lust aufwächst, dem muß die Religion unentbehrliche Lebensbegleiterin und Lebensgesetzgeberin werden. Da ist eben jede religiöse Vorstellung, jedes religiöse Gefühl, jede religiöse Tat, jede sittliche Forderung so vielfach, so hundert- und tausendsfältig mit allen andern Vorstellungen und Gefühlen und Erlebnissen verknüpft, daß sie immer und immer wieder lebendig werden. Jeder Tag einer solchen Jugend, jede Stunde, jedes Erlebnis einer solchen Jugend, jeder neue Kilometer neuen Lebensweges, jedes neue Kilogramm neuen Lebensgewichtes ist hier gleichsam in Religion getaucht. Da wird die Religion zur zweiten Natur und die religiöse Forderung zur Selbstverständlichkeit.

Und wenn man dann im späteren Leben einmal an einen schönen Jugendtraum, an ein Jugendleben zurückdenkt, dann grüßt innig und warm damit verbunden auch das religiöse Erleben mit. Was so mit allem Reichtum des Kopfes und mit jeder Faser des Herzens verwachsen ist, das ist unverlierbar. Mit der Religion brechen, hieße hier mit der ganzen Jugend brechen, hieße das Jugendparadies zerstören, hieße aus der eigenen Haut herausfahren, hieße ein ganz anderer Mensch werden, und das ist doch nicht möglich. Man bleibt doch — wenigstens unter gewöhnlichen Verhältnissen — ungefähr so, wie man auf die Welt kam, und wie man in früher Jugend durch die Eltern, durch die Umwelt, durch die Luft, die man einatmete, durch alle berufenen und unberufenen Miterzieher geformt wurde.

Sorgt für gesunde religiöse Luft in Dorf und Gemeinde! Das wäre der schönste und notwendigste und verdienstlichste Heimatschutz. Und ihr würdet dadurch auch dem andern, dem ästhetischen Heimatschutz, den sichersten und besten Dienst erweisen.

Die religiöse Luft! — Aber Gott sei es gelagt: sie werden immer spärlicher und kleiner, die Dörfer, durch deren Gassen und um deren Häuser herum diese warme religiöse Luft weht. Und sie fliehen immer weiter aufs Land hinaus und höher hinauf in die Einsamkeit der Berge, die Familien, deren Stuben von der alten unverfälschten religiösen Luft durchwärmmt sind.

Das ist auch ein Fluch, vielleicht der Fluch der neuen Zeit: sie hat die religiöse Luft verpestet. Es sind zu viele Großstädte und zu viele Industriorte entstanden. Und der Geist, der die Großstädte gründete, und der Geist, der die Fabriken baute, war der religiösen Luft nicht günstig, es war nicht Geist von oben, sondern Geist von unten, nicht Geist von Gott, sondern Geist von der Welt. Und es kam zu viel Großstadtluft und zu viel Industriegeist auch aufs Land heraus.

Und das war die Schläueit der Propheten der neuen Zeit: sie haben auseinandergerissen, was zusammengehört, von Natur aus zusammengehört. Sie haben fein säuberlich das Weltliche vom Kirchlichen, das Irdische vom Ewigen geschieden. Sie haben das Beten vom Arbeiten getrennt. Sie haben dem Herrgott auf dem Dorfplatz die Herrschaft über das Dorf gekündet. Sie haben die Freuden und die Feste des Dor-

fes und der Familien von den kirchlichen Festen losgelöst. Sie haben das Politieren zu einer Sache für sich gemacht, die mit der Religion nichts zu tun habe. Und sie haben auch das ganze Erwerbsleben auf eigene Füße gestellt; die Rentabilität des Geschäfts sei rein Sache der menschlichen Klugheit und des menschlichen Fortschrittes. Man hat auch im Schulhaus die alte Ordnung auf den Kopf gestellt. Man hat auch dort mit der Tradition aller Jahrhunderte gebrochen: man hat die Schule und die Schulbücher verweltlicht, neutralisiert. Die Schule ist etwas für sich, sie hat mit Religion nichts zu tun. Man hat auch den Lehrer neutralisiert, man hat seine Beziehungen zum Geiste des Elternhauses und zum Geiste einer Konfession gelöst; er ist reiner Staatsangestellter, „neutral“, weltlich, interkonfessionell, wie sein Brotgeber. Die Religion ist, wie überall, so auch im Schulhause Privatsache. Den Pfarrer, der einst der seelische Mittelpunkt der Gemeinde war, hat man auf die Sakristei verwiesen und auf das Sprechzimmer des Pfarrhauses, und die Religion selber hat man hinter vier Kirchenmauern und in die vier noch engern Wände des ‚stillen Kämmerleins‘ eingesperrt.

So wurde getrennt, was von Natur und nach Gottes Willen zusammengehört. Was schon im Heidentum zusammengehörte, und was dann das Christentum zu noch prächtigerer Einheit verschmolzen hatte. Die neue Zeit hat die von Gott geschlossene heilige Ehe zwischen Religion und Leben geschieden. Die Luft, die ehemals religiöse Luft wurde religionsfrei, wurde neutral.

Und als der Hüter dieser heiligen Ehe auf das Widernatürliche und das Widergöttliche und das Widerchristliche des neuen Verhältnisses aufmerksam zu machen begann, als er drohend den Finger erhob gegen die Ehebrecherin, als er in Hirten schreiben und auf der Kanzel und bei Familienbesuchen von der Religionsgefahr zu reden anfing, da hat man ihn als Feind der modernen Welt erklärt; man hat den Kampf gegen ihn aufgenommen, und man hat den Kampf gegen ihn zu einer Pflichtsache des modernen Menschen gemacht. So wurde aus einer Welt mit religionsfreier Luft eine Welt mit religionsfeindlicher Luft.

Und ist nicht wirklich die Luft in weitesten Kreisen unserer 1900-jährigen christlichen Welt religionsfrei geworden? Und ist sie nicht wirklich, oft ohne daß wir es

ahnten, fast übernacht, religionsfeindlich geworden? Und wie viele unserer Schüler wachsen in dieser Lust auf, atmen diese Lust ein vom ersten Lebenstage an, hören und sehen in dieser Lust, spielen, arbeiten, lesen in dieser Lust, freuen sich in dieser Lust und trauern in dieser Lust! Und das wenigstens 138 Stunden in der Woche, während sie — im besten Falle — für etwa 30 Stunden in die religiöse Lust des Schulhauses versetzt werden, im schlimmsten Falle aber — und in der neutralen Staatschule soll ja die Lust von Gesetzes wegen neutral, das heißt religionslos sein — nur für 2 bis 3 eilige Religionsstunden.

Wundert man sich jetzt noch, wenn die Früchte unseres Eifers oft so spärlich und so mager sind?

Darum, ihr Weltverbesserer, ihr Propheten, ihr strengen Kritiker unseres Fleisches und unserer Methode: klagt nicht zu hart an! Sorgt für bessere religiöse Lust! Sorgt für Erneuerung der religiösen Lust in der Familie, im Dorfe, auf dem Spielplatz, im Schulhause, im Gemeindehause und im Wirtshause der Gemeinde! Und sorgt allüberall für eine höhere Temperatur der religiösen Lust! Nur dann wird die Arbeit, die ihr uns aufgetragen, gedeihen.

So arm sind wir!

L. R.

Zur körperlichen Erziehung der Jugend.

(Von Frz. Elias.)

Zum voraus sollte klar sein, daß körperliche Arbeit und körperliche Erziehung nicht identisch gemacht werden dürfen, wie dies gerne getan wird. („Unsere Buben können zu Pause genug turnen“) Sie greifen wohl da und dort in einander über, ersezten aber einander niemals. Ferner hört man oft: „Früher haben wir dieses oder jenes nicht gemacht, also brauchen wir es heute auch nicht.“ Das ist nicht nur kurzichtig, sondern sogar einfältig und bedeutet ein totales Misskennen der Entwicklung jedes, auch des unscheinbarsten Berufes, ob auf dem Lande, in der Werkstatt, oder auf dem Bureau. Die Zustände haben sich geändert. Die Gegenwart muß mit neuen Tatsachen rechnen.

Bielsach scheint die Schule unbemerkt in eine Epoche des Selbstzweckes übergetreten zu sein. Sie leidet häufig an einer sog. Pensomanie. Viel Stoff, viele Stunden, viel Allerlei, aber dafür wenig Gründliches und weniger für die Praxis der kommenden Lebensbedingungen. Die Beeinflussung des Geistes durch Unterrichtslektionen, Hausaufgaben u. a. hat im Kinde bereits eine Vorbereitung zur Nervosität geschaffen und im weiteren Blutarmut erzeugt. Gegenüber der Beeinflussung des Körpers durch einen systematischen Unterricht ist sie sehr ungleich. Das Verhältnis der Lektionen körperlicher zur geistigen Tendenz beträgt in England = 1 : 3,5, in Frankreich 1 : 8,7, in Deutschland 1 : 17,7. (Nach Dr. Mathias.) Die Schweiz, welche Deutschland zu einem großen Teil imitiert hat, steht ungefähr in gleichem Verhältnis. Seit in Amerika für die schulpflichtige Ju-

gend große Turnplätze zur Verfügung sind, weist die Statistik über Kriminalfälle der Jugendlichen einen Rückgang auf. Mit dem soll jedoch nicht gesagt sein, daß Körperübungen allein die Sittlichkeit und Moral zu beeinflussen vermögen. Eine tätige und gut geleitete Jugend leitet aber mehr in eine sittlich gute Lebensgemeinschaft über, als wenn die Jugend sich selbst überlassen ist oder gar dem Müßiggang fröhlt.

In der Statistik über Tuberkulose finden wir die Schweiz an 3. ungünstiger Stelle. Auch das will was sagen! Die Grippe-todesfälle aus landwirtschaftlichen Kreisen lassen hinsichtlich der Anlagen auf Tuberkulose manche Schlüsse zu. Nach Dr. Messerli sind 96 Prozent der Jugendlichen bis zum 15. Jahr infiziert. Durch Stärkung des Widerstandes (frische Luft, Sonne, gut geleitete Körperübungen, insbesondere Atmungsgymnastik) kann eine bedeutende Reduktion oder sogar Aufhebung der Infektion vermittelt werden. Natürlich spielen dazu auch Ernährung und Wohnung eine Rolle. Dies berührt im weiteren eine Aufgabe des Staates als Wohlfahrtsstaat. Der Turnunterricht aber muß prophylaktisch wirken. Das setzt voraus, daß heutzutage der Turnlehrer den gesundheitlichen Anforderungen eine ebenso große Bedeutung beimessen muß, als der bloß technischen Seite des Faches. Rückengrathsverkrümmungen, Plattfuß und deren physiologische Beziehungen zur Einweiszusonderung müssen im weiteren Gegenstand des Studiums werden. Der Lehrer des Turnfaches hat engen Anschluß mit dem Arzt zu suchen. Ersterer soll der pädagogische, letzterer der wissen-